

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 2mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch Träger u. andw. Bezügeungen frei ins Haus monatlich 1.75 M., vierteljährlich 5.25 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.60 M., vierteljährlich 4.90 M., ohne Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf.

Amtesches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Klostergäßchen 11. Fernruf Nr. 5513, 5514, 5517. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 30 Pf., Neckargebiet 1.25 M.; außerhalb 35 Pf., Neckargebiet 1.75 M. Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 260

Freitag, 6. Juni 1919.

73. Jahrgang.

Letzte Nachrichten

Drahtmeldungen der „Wiesbadener Zeitung“.

Clond George und Clemenceau.

nz. Versailles, 5. Juni.

Dem „Temps“ zufolge setzte der Biererrat die allgemeine Prüfung der deutschen Gegenentwürfe fort, während gleichzeitig die zukünftigen Ausschüsse die ihnen zugeordneten verschiedenen Kapitel der Gegenentwürfe ihrerseits prüfen. Diese Ausschüsse wurden gebeten, ihren Bericht spätestens am Montag zu überreichen. Der Biererrat wird sodann die Schlussfolgerungen abzugeben haben. Unter diesen Umständen ist es zweifelhaft, ob die Antwort der Alliierten Brockdorff-Ranskan vor Ende der nächsten Woche überreicht werden kann.

Die „Liberté“, welche ausdrücklich betont, daß innerhalb des Biererrates völlige Einigkeit bestehe, muß annehmen, daß die Auffassung Clond Georges in der ober-schlesischen Frage sich nicht mit Clemenceaus Ansicht deckt. Das Blatt glaubt jedoch, daß es sich auch in dieser Richtung nur um kritische Einzelpunkte handle. Eine Einigung in diesen Angelegenheiten ließe vollständig außer Frage. Die Antwort der Alliierten würde den Deutschen eine dreitägige Frist zur definitiven Antwort einräumen.

Die Frage der Besetzung.

nz. Rotterdam, 5. Juni.

Der Pariser Vertreter der „Daily News“ meldet, man könne mit gutem Grunde annehmen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Schadensvergütung radikal abgeändert werden würden. Es bestehe viel Aussicht, daß man für Oberschlesien die Volksabstimmung aufheben werde. Auch für das Saarthal werde eine andere Regelung getroffen werden als die bisher geplante. Die Mehrzahl der Alliierten scheine nicht dafür zu sein, daß Deutschland ausgleich mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages auch Mitgliedschaft des Völkerbundes werde. Wahrscheinlich werde man jedoch Deutschland die Versicherung geben, daß es bald in den Völkerbund aufgenommen werde, vielleicht bei der ersten Verammlung des Bundes im Oktober in Washington.

Die Frage der Besetzung des deutschen Gebietes werde genau von einer Kommission untersucht, die vom Biererrat hierfür ernannt worden sei. Es erscheine wenig zweifelhaft, daß die Kommission den Standpunkt annehmen werde, daß die Körperlichkeit, die das besetzte Gebiet zu kontrollieren habe, eine bürgerliche und keine militärische sei und daß der Biererrat diesen Standpunkt aufreichte werde. Die Engländer ärgern, was die Abänderungen des Vertrages betrifft, wahrscheinlich weiter als irgend eine andere Nation; es sei jedoch keine Rede davon, daß die Amerikaner sie dabei unterstützen.

Die Volksabstimmung.

nz. London, 5. Juni. (Reuter.)

Im Unterhause wurde angefragt, ob bei der Festlegung der nationalen Staaten eine Volksabstimmung vorgenommen werde oder ob der Friedensrat dem Beispiel des Wiener Kongresses folgen werde. Darnoworth erwiderte: Wie aus dem bereits veröffentlichten Friedensvertrag ersichtlich sei, bestehe die Absicht, wecks Festlegung der Grenzen von Schleswig eine Volksabstimmung vorzunehmen. Bezüglich der Grenzen irgend eines anderen betroffenen Landes sei man bisher noch zu keiner Entscheidung gekommen.

Holland und Belgien.

nz. Versailles, 5. Juni.

Dem „Temps“ zufolge setzte der Biererrat zur Regelung der Frage der Revidierung des Vertrages von 1839 einen Ausschuss ein, in dem die fünf Entente-Großmächte sowie Belgien und die Niederlande vertreten sein sollen. Kornebeck, welcher am Abend nach Holland zurückkehrte, machte gewisse Einwendungen gegen dieses Verfahren. Bekanntlich hatte Kornebeck vorgeschlagen, nachmittags den Standpunkt Hollands im Biererrat darzulegen. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, da Holland auf seinem Standpunkt beharrt, der gegen jede Gebietsabtretung und eine Revidierung der Verträge, soweit Holland dabei in Frage kommt, nur in direkten Verhandlungen zwischen Belgien und Holland erörtert wird.

Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft †.

nz. Breslau, 5. Juni.

Der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. Toeplitz, ist plötzlich gestorben.

Explosionskatastrophen.

nz. Wilkesbarre (Pennsylv.), 5. Juni. (Reuter.) In einem Tunnel wurden durch die Explosion einer Pulverladung, die sich in einem an einer Arbeiterzug angehängten Lowry befand, 74—100 Bergarbeiter getötet und 40 schwer verletzt.

nz. Brüssel, 5. Juni. (Havas-Reuter.)

Der „Soir“ teilt mit, daß ein großes Munitionsdepot bei Kortemar in die Luft geflogen sei.

Milderungen der Bedingungen?

Zugeständnisse im Osten.

Die Antwort des Verbandes auf die deutsche Denkschrift wird, wie die getriggen Pariser Morgensblätter in einer Havasmeldung mitteilen, nicht vor Dienstag nach Pfingsten erfolgen. Laut „Echo de Paris“ haben neue Vorschläge Clond Georges zur Verhandlung und Erörterung, die angenommen werden dürften, und die Österragen, sowie die Grenze Ober-schlesiens betreffen.

nz. Havas meldet von amsterdamer Seite: Die vier Regierungsführer leiteten die Beratung der deutschen Gegenentwürfe, insbesondere mit Bezug auf Oberschlesien, fort. Es wurde noch kein Beschluß gefaßt, da die betraute Kommission ihren Bericht noch nicht überreicht hat. Einige Teile der Gegenentwürfe wurden an Sachverständige weitergeleitet, die sie prüfen sollen. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß die Grundbestimmungen des Friedensvertrages keine Änderungen erfahren würden. Man ist der Ansicht, daß die Antwort vor der kommenden Woche überreicht werden wird. Wenn die Frist zur Unterzeichnung vier Tage betragen soll, kann der Friede bis zum 15. Juni unterzeichnet werden.

nz. Laut „Echo de Paris“ ist es möglich, daß in Bezug auf die Grenze Oberschlesiens gewisse Anreuerungen Clond Georges weiter verfolgt werden, insofern die Zustimmung der Polen erreicht werden kann. Das „Echo de Paris“ behauptet, daß die wirtschaftlichen Friedensentwürfe Deutschlands nicht durchbringen werden.

nz. Zu den Berichten über die Zugeständnisse der Alliierten hinsichtlich der Volksabstimmung in Oberschlesien, der Milderung der finanziellen Bedingungen und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sagt das „Tageblatt“: Durch solche Zugeständnisse würde der Vertrag noch nicht annehmbar sein. Deutschland kann, was den Osten betrifft, fast ebensowenig Danzig und Westpreußen wie Oberschlesien einfach an die Polen ausliefern lassen. — Die deutsche Tageszeitung verbreitet die Nachricht, daß Reichsminister Erzberger ein Memorandum für die Unterzeichnung der feindlichen Friedensbedingungen vorbereite und dadurch auf die Annahme der Bedingungen Stimmung zu machen veruche. — Es ist, wie die Regierung verbreiten läßt, absolut unwar, daß Reichsminister Erzberger die Herausgabe eines solchen Memorandums vorbereite und für die Annahme der Bedingungen Stimmung zu machen veruche. Der Reichsminister hat bei dem einstimmigen Beschluß des Kabinetts mitgewirkt, auf Grund dessen der Ministerpräsident diesen Bedingungen gegenüber in der Nationalversammlung die Stellung der Regierung festgelegt hat. Das Kabinet hat keine Stellung in dieser Angelegenheit zu ändern. — Die Einberufung der deutschen Nationalversammlung ist, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, für die 2. Hälfte der nächsten Woche zu erwarten und zwar nach Berlin und nicht nach Weimar. Sie wird sich zunächst mit der Friedensfrage beschäftigen. Heute kehrt Präsident Ebert nach Berlin zurück. Abdann wird der genaue Termin der Einberufung festgesetzt werden.

nz. Die „Times“ melden aus Paris: In gut unterrichteten Kreisen der Konferenz verlautet, daß ein harter Druck auf Clond George ausübt werden, um die Bedingungen des Vertrages mit Deutschland abzuändern. Man glaubt, daß der Druck von drei Seiten komme: 1. von den Führern der Radikalen und der Arbeiterpartei, die die Bedingungen zu drastisch fänden und fundamental abzuändern wünschen; 2. von den Finanzkreisen, die darauf drängen, daß die Arieaschuld, die Deutschland an die Alliierten zu zahlen habe, endgültig festgesetzt werde; 3. von einflussreichen britischen Staatsmännern, die der Ansicht seien, daß die Unterzeichnung durch Deutschland wohl einige Konzessionen wert sei, und zwar wegen der großen Schwierigkeiten, denen die Großmächte sich gegenübersehen würden, falls Deutschland sich weigere, zu unterzeichnen. Es heißt, daß Clond George unter diesem Eindruck für einige Konzessionen einzutreten sei. Clemenceau krächte sich gegen jede Abänderung und Äußerung seine Meinung im Biererrat mit gewohnter Bestimmtheit. Wilson sei überzeugt, daß der Vertrag in der vorliegenden Fassung mit den Grundrissen von Recht und Gerechtigkeit genau übereinstimme. Deland soll der Ansicht sein, daß die Unterzeichnung den Preis eines Kompromisses wert sei.

nz. „Manchester Guardian“ meldet aus New-York, daß die deutschen Gegenentwürfe dort einen guten Eindruck gemacht hätten. Abgesehen von der Forderung einer Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen, der Anerkennung von Mandaten an Deutschland über seine früheren Kolonien und der Frage der Nichtberührung von Rissen für die Entschädigungsschuld (Reparationsfonds) werden die deutschen Gegenentwürfe von vielen Kennern der Lage als vollständige Anerkennung der Niederlage Deutschlands angesehen. Der Betrag von 100 Milliarden wird in Amerika als die äußerste Grenze dessen angesehen, das Deutschland jemals erhoffe bezahlen zu können. Dies scheint auch die Auffassung zu sein, die in der amerikanischen Friedensbewegung vorherrsche.

Eine Berliner Korrespondenz meldet, der Vater des Bundesratspräsidenten sei an den Verband der Reichsfinanzminister, wie vielfach behauptet wird, sondern der Hamburger Bankier Warburg, der Mitstifter der Friedensabordnung ist. Warburg habe zunächst die Abordnung in Versailles für seinen Gedanken gewonnen, und bei der Abreise, die Brodorski, Dernburg, Bernstorff und Schellmann in Spa hatten, sei es der Abordnung gelungen, die maßgebenden Mitglieder des Berliner Kabinetts ebenfalls für den Plan zu gewinnen.

Der rheinische Putschversuch.

Die Wahrheit über die Volksstimmung.

Die Führer der Bewegung des 1. Juni haben überall den Glauben zu erwecken versucht, daß ihr Vorhaben großen Anklang gefunden habe. Sie haben kein Mittel geachtet, um den Eindruck zu erwecken, als ob die Ausrufung der Republik überall mit großen Sympathien aufgenommen worden sei. So war beispielsweise in der „Saarlouiser Zeitung“ zu lesen, daß in Wiesbaden die rheinische Republik unter dem Jubel der Bevölkerung ausgerufen worden sei. Ein hartes Stück Lüge war. Es war anfänglich gar nicht möglich, bezwungen Behauptungen entgegenzutreten. Es wäre auch fast gar nicht möglich gewesen, die große Zahl von Protesten und Kundgebungen zu veröffentlichen, die überall dem Unwillen über den Streich der Dorten und Genossen Ausdruck gaben. In allen Städten des Rheins und der Pfalz haben Protestkreise stattgefunden. Alle Parteien haben sich gegen die Regierungsdorten erklärt. Und selbst das Zentrum in Köln und in anderen Städten des Rheins hat mit äußerster Vorsicht und Zurückhaltung zu den Vorkäufen des 1. Juni Stellung genommen.

Gegenfundegebungen.

Dem französischen Administrator in Diez, Major Chatrias, haben die Kreisverbände Unterlahn der Deutschen demokratischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei folgendes von ihnen allen unterzeichnete Schreiben überreicht:

Herr Kommandant!

Wir haben von Ihrer Mitteilung Kenntnis genommen, daß eine Rheinische Republik (Rheinland) proklamiert worden ist, zu deren Gebiet auch der Unterlahnkreis gehören soll. Wir möchten Sie im Namen der von uns vertretenen Einwohnerschaft des Kreises Unterlahn darauf aufmerksam machen, daß die Leute, von denen diese Republik ausgerufen worden ist, weder das Vertrauen der Bewohner der Rheinlande oder gar des von uns vertretenen nicht rheinischen Unterlahnkreises besitzen, noch von diesen oder der Regierung des deutschen Reiches zur Ausrufung einer Sonderrepublik ermächtigt worden sind.

Die deutsche Reichsregierung hat das Treiben dieser Leute, die die Not des Vaterlandes benutzen, um innere politische und sekundäre Sonderinteressen zu verfolgen, als Bundesverrat betrachtet und bestraft, jeden Deutschen, der sich an diesem Treiben beteiligt, zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen.

Wir werden daher Befehle, die von diesen Leuten ausgeben werden sollten, nicht befolgen und erklären, daß wir auch im Unglück an dem untrennbaren Vaterlande in Treue festhalten.

Aus Grenzhausen wird und geschrieben: Gemeinderat und Gemeindevorstellung erhoben in der letzten Sitzung einmütig Protest gegen die Errichtung der Rheinischen Republik und verurteilten aufs schärfste die dahinschwebenden vaterlandsfeindlichen Bestrebungen gewisser Personen.

Die höchsten Behörden von Dillenburg leisteten einstimmig folgenden Beschluß: Magistrat und Stadtverordneten von Dillenburg nehmen Stellung gegen die Errichtung einer Rheinischen Republik mit Einschluß von Nassau. Die Bewohner der Nassauischen Lande lehnen die Sonderbestrebungen in der Gründung von Republiken ab und wünschen weder einen Anschluß an die genannte Rheinische Republik noch an die von Gießen und Kassel betriebenen Sonderbestrebungen eines Preussentums Groß-Hessen. Sie verurteilen jede auf eine Schwächung der Einheitsverfassung hinzielende Bestrebungen mit dem Ruf: Von Preußen! und beklagen es aufs Heftigste, daß sich deutsche Männer finden, die der Bildung eines fremden Reiches vaterlandsfeindliche Unternehmungen leisten konnten. Die Vertretung der Stadt Dillenburg steht fest und ist auf dem Boden einer nationalen Zugehörigkeit Nassaus zu Preußen und Deutschland.

Der „Rheinischen Zeitung“ wird aus Tachen gemeldet: Eine imponierende Kundgebung gegen die Sonderbestrebungen und für die Einheit des deutschen Reiches, veranstaltet heute ein großer Teil der hiesigen Arbeiterpartei und zwar ganz spontan und aus eigenem politischen Gefühl heraus. In sämtlichen Großbetrieben, bei der Straßenbahn, den häuslichen Gas- und Elektrizitätswerken legten die Arbeiter um 12 Uhr die Arbeit nieder und begaben sich auf die Straße, wo sie sich zu einem gewaltigen Zug vereinigten der sich in mühsamer Ruhe und Ordnung durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte. Vor den Redaktionen zweier Blätter, die in leidenschaftlicher Weise für die Rheinische Republik kämpften und vor dem Hause eines Krates, des ersten hiesigen Vorführers der Putschbestrebungen, wurden Demonstrationen veranstaltet. Um 1/2 6 Uhr endete der Zug in voller Ordnung.

Die französischen Behörden neutral.

Herr Oberst Vincieu hat die Presse ermächtigt, zu erklären, daß er sich in seiner Eigenschaft als Administrateur Supérieur du District de Wiesbaden Bille in dem Streitfall neutral verhalte.

Gegen die Wiedereinführung der Blockade.

nz. Nach dem „New York Herald“ weigerte sich Schweden, an einer eventuellen neuen Blockade gegen Deutschland teilzunehmen. Auch Dänemark und Norwegen werden das Gleiche tun.

Eine Note über die Kolonien.

nz. Westschweizerische Blätter melden aus Paris, daß auf Grund der letzten Konferenz des Grafen Brockdorff-Rantzau mit dem Kolonialminister Dr. Bell die deutschen Bevollmächtigten in Versailles neue Erklärungen über die deutschen Kolonien abgeben werden. Diese Erklärungen erfolgen entweder in der Form einer Note oder als Nachtrag zu den Gegenvorschlägen.

Einladung türkischer Delegierter.

nz. Konstantinopel: Die Zeitungen melden, daß der Vizepräsident der türkischen Bevollmächtigten zur Friedenskonferenz zu berufen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 6. Juni.

Empfehlenswerte Pfingstwanderungen. 1. Tageswanderung. Bahnfahrt auf der Schwalbacher Linie bis Kaufensfelden. (Abfahrt Dohheim 7.14 Uhr.) Die Fußwanderung beginnt von der Haltestelle Kaufensfelden aus immer dem Wegemarkezeichen „Welber Strich“ nach am Vohrberghaus entlang in herrlichem Waldtal aufwärts in 1 1/2 Stunden nach Kemei. Von hier an der losenhaften Gerolshütte, „Nedern“ genannt, vorbei erreichen wir bald am Eingang in das Tal der Wipser die „Tide Linde“. Auf der linken Talseite führt der Weg langsam ansteigend in 1/2 Stunden nach dem kleinen Dörschen Wipser. Nun wenden wir uns auf der rechten Talseite abwärts zur Wipsermühle und weiter in dem wildromantischen Tale zu den Mauerkreuzen der losenberühmten Bergmühle (Springmühle). Wir durchwandern jetzt die schönsten Stellen des Tales, das mehr und mehr den Charakter einer hübschen Felsenkluft annimmt. Dann wird das Tal breiter und wir verlassen hier die Schlucht, nun auf die breite Chaussee der großen Wipser hinauszuweichen. Nun auf der Chaussee talaufwärts zur Miesmühle (Wirtschaft), die von der hohen Miesental überragt ist. Die Wipserstraße verläßt den Talboden und führt in das hübsche Miesental und in diesem aufwärtssteigend nach Langenlinden. Von hier weiter zur Platte (Muschelstein) mit Blick auf Schwalbach und über den Pantlinsberg nach Langenshain. Gesamtmarckzeit etwa 6 1/2 Stunden. Diese herrliche Tageswanderung ist gewiss Touristen besonders zu empfehlen.

2. Tageswanderung. Von Dohheim ab durch das Weiburger Tal auf der linken Talseite dem Wegemarkezeichen „Moter Keil“ folgend, am Wasserwerk Dohheim vorbei bis zur alten Rheingauer Straße. Diese, mit „Nolem Kreuz“ markiert, führt in 15 Minuten zum Grauen Stein und zur Kubwig Schwendhütte. Von hier weiter den schwarzen Strichen folgend zur Ringermühle und weiter nach Nauenhahn Kendorf und Eltwille oder Niederwalle. Gesamtmarckzeit 3 1/2 Stunden. 1. Halbtageswanderung. Ueber den Bingeren den roten Strichen folgend bis zur Ziegelei, dann Hefloch abwärts Hegen folgend, immer auf der Straße geradeaus zum Erbsenacker und den Salzfelsenbrüden weiter über Naurod und an der Lungenheilstätte vorbei nach Niedernhain. Rückfahrt mit der Staatsbahn. Gesamtmarckzeit 2 1/2 Stunden. 2. Halbtageswanderung. Von Sonnenberg an der Stadelmühle vorbei nach Nambach und auf der anspruchsvollen Nachstraße nach Naurod. Hier an der Kirche rechts ab längs des breiten Miesentales des Biederbaches durch Wiesen und Feld nach Kuringen. Von hier dem Markierungszeichen „Moter Strich“ folgend auf hübschen Waldwegen nach Hefloch und über den Bingeren an der alten Sonnenberger Kirche vorbei zur Stadt zurück. Gesamtmarckzeit 3 1/2 Stunden. 3. Halbtageswanderung. Von Dohheim durch die Hohlstraße nach dem Gasthaus Wilhelmshöhe und weiter an den Landhäusern vorbei immer dem Zeichen „Moter Keil“ folgend auf hübschen Waldwegen nach der Waldschutzhütte und nach dem Chausseebau. Von hier aus dem „Nolem Kreuz“ folgend auf der alten Rheingauer Straße zur Kubwig Schwendhütte und zum Grauen Stein, dann zuerst im Walde und später auf der Nachstraße den schwarzen Strichen nach dem kleinen Kriecher fährt hier auf die Koppel, einen anspruchsvollen Felsen nach Frauenstein und von hier durch das Tal des Orroder Baches nach Schierlein. Von hier mit der Elektrizität oder mit der Staatsbahn nach Wiesbaden zurück. Gesamtmarckzeit 3 Stunden.

Keine Reiseerlaubnis mehr. Die unter dieser Spaltenüberschrift in unserer gestrigen Ausgabe erschienene Notiz hat, wie aus verschiedenen Anfragen hervorgeht, zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Zur Aufklärung sei daran erinnert, daß im Herbst vorigen Jahres eine Bestimmung

ergangen ist, wonach für größere Reisen in Deutschland eine besondere Reiseerlaubnis nötig war, um den Eisenbahnbetrieb nicht zu überlasten. Diese Bestimmung ist nun aufgehoben. Das hat aber mit der Reiseerlaubnis von hier ins unbefahrene Gebiet nichts zu tun, da hierfür die französische Behörde zuständig ist. Aus dem Schlußsatz der betreffenden Notiz ist übrigens deutlich zu ersehen, daß es sich um die Aufhebung einer Bestimmung der preussischen Eisenbahnverwaltung und nicht der französischen Behörde handelt.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

In den Balloka-Vorstellungen findet die Uraufführung des herrlichen Kunitzfilms „Calangua“ statt. Das bunteste Leben des berühmten Abenteuerers zieht in prächtvollen Bildern an uns vorbei. Zwei urkomische Dummoresken ergänzen das glänzende Bestspielprogramm.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

Fc. Aus dem Rhein-Maingebiet, 5. Juni. Die Raupenplage ist dieses Jahr in den Obhainen so groß wie noch selten in einem Jahr. Die Karven des Frohspanners, des Ringelspanners, des Goldspinners, besonders aber des Baumweißlings haben große Verheerungen an den Obhainen angerichtet.

Gericht und Rechtspflege.

Fc. Strafkammer, Wiesbaden, 4. Juni. Weil er einen halben Zentner Feim von seiner Arbeitstätte in Schierstein mitgenommen, erhielt der Steinbauer Heinrich G. von da vier Monate Gefängnis. — Wegen Zuhälterei erhielt der in der Karlsruher Straße wohnhafte Johann Wilhelm R. neun Monate Gefängnis. — Aus dem Krankenhaus in Nieblich wurde eines Tages eine große Anzahl Wäschestücke mittels Einbruchs entwendet. Heute hatten sich die Diebe vor der Strafkammer zu verantworten. Der Dreher Peter Chr. wurde zu einem Jahr drei Monaten, der Monteur H. zu einem Jahr sechs Monaten, der Metzger Johann St. zu einem Jahr, der Tagelöhner Johann Br. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, während der Arbeiter Joseph D. mit sechs Monaten davon kam. — Drei Freibeutern von der Drechselschneiderei der Gemeinde Cronberg, zwei aus einer dortigen Buchdruckerei und einen, der einem Cronberger Privatmann gehörte, hatten die Arbeiter D., Richard S. und Wilhelm D., sämtlich von dort, gestohlen und in Frankfurt veräußert. S. und W., die kaum 17 Jahre alt sind, wurden von der Strafkammer zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, das Verfahren gegen D., der nicht erschienen, verfiel der Verjährung.

Fc. Eine unetretene Hausgenossin. Im Hause des Zimmermeisters L. in der Dranienstraße wohnt die Familie des beim hiesigen Wollfabrikanten beschäftigten Beamten M. Frau Hilda M. bekam kürzlich, wenn Frau L. das Haus verließ, den Schlüssel zur linken Wohnung, um deren Hüterin zu sein. Diese Gelegenheit benutzte Frau M. eines Tages und nahm aus einer Schublade sieben Sparkassenscheine und erhob davon 440 M. Die Quittung auf der Bank stellte sie auf den Namen „Frau L.“ aus. Ferner nahm sie die Kupons von Aircosanteilen im Werte von 620 M. Die Aircosanteile, die noch nicht fällig waren, und die sie nicht veräußern konnte, verbrannte sie, ebenso die Sparkassenscheine. Dann entwendete sie weiter Lebensmittel und Stiefel, und als sie Arheiten beiseite schaffen wollte, wurde sie abgefaßt. Die Strafkammer nahm die Urteurene in eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Sport.

Sportverein Wiesbaden unternimmt am 1. Pfingstfesttag eine Tageswanderung. Um 6.45 Uhr Abfahrt nach Kaufensfelden, von wo ab über Kemei durch das Wipertal zur Miesmühle und dann nach Pa. Schwalbach markiert wird. Piederbacher, Pässe und Mundvorrat mitbringen. Gasse (Damen und Herren) sind willkommen. Die Wanderung ist genehmigt. Am 2. Pfingstfesttag empfängt Sportverein 1. Mannschaft die gleiche Mannschaft des hiesigen Sportvereins zum Wettspiel auf dem Plage an der Frankfurter Straße. Die Gasse zählen zu den besten Mannschaften des Nordkreises, erzielten sie doch selbst gegen Ligavereine führender Stelle, ja selbst gegen den derzeitigen Nordkreismeister, überraschend gute Resultate. Spielbeginn 1 1/2 Uhr.

Vermischtes.

ik. Beamte, die vor dem Amtsantritt gewogen werden. Ein gutes Amt nährt seinen Mann; das ist ein alter Spruch. Man hat die Beamten sogar in Verdacht, daß sie dabei Ingefrund werden. Nicht so die hiesigen Beamten

(Vik), Josef Wildt (Wingenz) hatten Gelegenheit, ihr Können zu zeigen.

Konzert.

Das zweite Auftreten des Herrn Duci von Kerejarić, dessen künstlerische Leistungen in dem letzten Konzerte so großes und berechtigtes Aufsehen erregt hatten, gestaltete sich, wenigstens soweit der rein äußere Erfolg in betracht kommt, noch weit eindrucksvoller als das erste. Das Programm bevorzugte diesmal ganz besonders den modernen Virtuosenstil, der in dem Saint-Saëns'schen Hmol-Konzert, in der „Symphonie symphonique“ von Salo und ganz besonders in den, den Schluß der Vortragsfolge bildenden Solostücken von Sarasate, Paganini usw. zur üppigen Blüte entwickelt ist. Wenn auch hinsichtlich der überaus glänzenden Finger- und Bogentechnik des Vortragenden, seines ganz unüchbaren Maceosetts und der völlig unübertrefflichen Art seines doppelrhythmischen Spiels schon längst nicht mehr der leiseste Zweifel bestehen konnte, so wirkte doch die Sicherheit und dabei geradezu spielende Art und Weise, mit welcher der junge Künstler alle diese außergewöhnlichen Schwierigkeiten bewältigte, teilweise so verblüffend, daß das von dieser Prachtleistung völlig hingekiffene Publikum Herrn von Kerejarić mit immer neuen Beifallsbezeugungen überschüttete und für immer zu einer ganzen Reihe von Zugaben nötigte. Trefflich unterhalten wurde der Künstler durch Herrn Ernsthall, der die Klavierbegleitung der kleineren Solostücke übernommen hatte, wie auch durch das hiesige Quartett, das unter Schurich's Leitung in temperamentvoller Föhrung besonders die Violin, etwas hart in die Breite gezogene Tonföhrung zu nicht gewöhnlicher Bedeutung erhob. Eingeleitet wurde der Abend durch Richard Strauß' „Don Juan“, der bei trefflicher Ausführung die gewohnte dankbare Aufnahme fand. F.K.

Hedwig Dohm.

Sie die „B. Z.“ meldet, ist Hedwig Dohm, die Vorkämpferin der deutschen Frauenbewegung und Senatorin der Berliner Schriftstellerinnen, gestern im Alter von fast 88 Jahren in Berlin gestorben.

des kleinen englischen Städtchens Buntingham. Dort ist es von altersher Brauch, daß die würdigen Stadtväter, vom Bürgermeister an abwärts, unmittelbar nach der Wahl, also noch vor ihrem feierlichen Amtsantritt, die Stadtwagen besahren und — regelrecht gewogen werden. Das wäre an sich zweifelsohne nicht so schlimm, wenn die Reden nicht nach Ablauf ihrer Amtsperiode ebenfalls den Gang zur Stadtwagen unternehmen müßten. Dann wird das vergleichsweise Gewicht veröffentlicht und unter dem Beifall der Menge wird derjenige gefeiert, der in öffentlichen Diensten an Gewicht verloren hat, sich also nicht auf Kosten des Stadtbäckers gemäkelt hat. Dieser Brauch soll schon hunderte von Jahren alt sein, und sich bis dato glanzend bewahrt haben.

Freier Meinungsaustrausch.

Zur Begründung einer gemeinnützigen Wiesbadener Siedlungsgesellschaft erhalten wir die folgenden, vor der am 31. Mai hier hochgefuhrten Versammlung geschriebenen Zeilen:

Grundlegend wichtig ist für alle derartigen Unternehmen, und so auch für das Wiesbadener, zweierlei: einmal, daß es gelingt, billiges Gelände für Hausbau und Hausgärten zu bekommen. Hier ist es Pflicht von Staat und Stadt, daß sie von dem in ihren Händen sich befindlichen Boden entsprechende Flächen zur Verfügung stellen. Und zwar am besten — das ist das andere — nicht durch Verkauf an das betreffende Unternehmen, sondern in einer Form, die jeden Mißbrauch des Bodens und der Heimstätten selbst (Häuser und Gärten) durch spekulative Ausnutzung unmöglich macht (Erbbaurecht, Rentengau, Vor- bezw. Wiederkaufrecht des Heimstättenausgebers, sei es des Siedlungsunternehmens, sei es des Staates oder der Stadt).

It so die wichtigste Frage, die der Bodenbeschaffung zugeht, so wird sich die andere, die der Beschaffung der Baugelder bezw. des Kredites dafür, auch leicht lösen lassen; denn dann werden sich gemeinnützige Geldinstitute (Kommunale Landesbank, hiesige Sparkassen usw.) gern bereitfinden lassen, Tilgungshypotheken zu übernehmen, zumal wenn sich auch in dieser Sache Stadt und Stadt mit ihrer Unterstützung beteiligen.

Ohne irgend jemand zu nahe zu treten, kann wohl gesagt werden, daß in Wiesbaden — im Veraleich zu anderen Städten — noch wenig in dieser so überaus wichtigen Sache geschehen ist. Es ist höchste Zeit, daß auch hier nunmehr mit aller Innkraft vorangegangen und Veräußerung nachgeschoben wird. Man hat in ähnlicher Zeit damit abgewartet — wir Bodenreformer haben schon seit Beginn des Krieges auf die kommende Wohnnot hingewiesen und mit allen Kräften für ihre Beseitigung gewirkt (Arbeit für Schaffung eines Kriegerheimstättenwesens u. d. m.); man hat uns deswegen ausgelacht und das Zustandekommen dieses Gesetzes hintertrieben; nun muß man in den letzten Krieges Jahren und unter den ungünstigsten politischen und wirtschaftlichen Bedingungen mit einem Werke beinahe, das sich nicht länger aufschieben läßt.

Pfarrer Piz, Dreienius, Nassau.

Hauptredakteur: Bernhard Grothus. Verantwortlich für den Inhalt und amtliche Postfach: B. Grothus für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil. H. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: L. V. Hans Dücker; für die Anzeigen: Joh. Becker; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Gummi- und imprügniert seidene Damen-Mäntel. Neue Formen. Viele Farben. Alle Größen. Viele Preislagen. F. Hertz. Damen-Moden - Langgasse 20.

Kaufm. Privatschule Walter Paul 24 Kirchgasse 24, II.

Klassen- und Einzelunterricht. Tages- und Abendlehrgänge. Stenographie, Maschinenschriften, Deutsch, Sächsisch, Rundschreiben, Nachschrift, Rechnen, Vortragslehre, Buchführung, Geschäftsbetriebslehre, Wechsel- und Schecklehre, Kontorarbeiten, fremde Sprachen, Esperanto.

Anzündeholz per Zentn. 7.20 Mk. Abfallholz per Zentner Mk. 5.60 frei ins Haus liefert W. Gail Wwe. Wiesbaden, Schwalbacher Str. 2. Telefon 84.

Bekanntmachung. Am 7. Juni bleiben die Geschäftsräume der Reichsbankstelle für den Geschäftsverkehr geschlossen. Wiesbaden, den 5. Juni 1919. Reichsbankstelle.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Vorspiel: Der Student, 1. Akt: Der Doktor, 2. Akt: Der Professor — so verkündet der Zettel die Anknüpfung des Abends, der als Ganzes, wie bekannt, „Der fidele Bauer“ von Leo Fall heißt und seit einer Reihe von Jahren immer neue Erfolge erzielt. Bei der Aufführung in den Operetten-Gastspielen der Direktion Norbert Kapfberger wurde die Steigerung zur Tatsache und nur sehr allmählich „Der fidele Bauer“ in seine Rechte eingeleitet. Genau in dem Maßstab des Hervortretens von Eduard Böh in der Lindoberer-Rolle. Das war eine angenehme Ueberraschung, die Darbietung des berühmten Schlager-erzetztes im zweiten Akt „Der Infanterist, der Artillerist, der Kavallerist“: Hier eroberte sich Herr Böh als Artillerist im Sturm das Publikum und blieb der Sieger des Abends, dessen härter Erfolg zuerst dieser Lindoberer-Fidelität zu danken ist. Unüch hinzuzufügen, daß Eduard Böh im Schlusssatz, beim „Herrn Professor“, erneut Heiterkeitsstürme ohne Ende entfesselte. Es war, dank dieser einen glänzenden Leistung, ein wirklich „fidele“ Abend, und es ist zu erwarten, daß seine Wiederholung volle Häuser macht, voller als am Donnerstag, der im Zeichen des Wettbewerbes der benachbarten Volkunterhaltung stand. Wünschenswertes bliebe allerdings, daß auch alle übrigen Rollen eine gleichwertige Wiedergabe finden... was leider nicht behauptet werden kann. Dora Hagen allerdings war eine herliche Annamie, wie sie im Buch steht, für den Stefan aber brachte Magin Koffi nur als Sänger die notwendige Begabung mit und für den Schwelmertröster Mathaus fehlt es Hans Herbert Michels noch ein wenig an der Erfahrung im Tragen seines „Pinkert“, jedoch dieser Haupttyp des „Fidelen Bauer“ eigentlich nur in den tragischen Szenen zu dem anwuchs, was er sonst bedeutet.

Rühmendwert war die Aufmachung mit ihren abwechslungsreichen Szenen und Konstellationen, erfreulich wirkte das Heiterkeitslied (St. Zimmermann) und zwei noch nicht herpractretene Mitalieder, Anna Dante